

"Herbstsplitter" am 20.10.1984

Von Gerhard Melzer

Vor mir liegt das Foto-Album mit den Schnappschüssen vom dies-jährigen Literatursymposion. Ich habe selbst auf den Auslöser gedrückt, aber ich bin ein schlechter Fotograf. Die Bilder sind verwackelt, unscharf, über- oder unterbelichtet, und nur selten halten sie das sogenannte "Wesentliche" fest. Mir ist oft nicht bloß die Kamera verrutscht, sondern auch der Blick. Meine Schnappschüsse flitzen vorbei an den Rändern der Sprache, die beim Literatursymposion so ausgiebig bemüht wurde. Die Rede war von der Lüge, und weil Sprache selbst meist Lüge ist, waren die vereinten Sprachkundigen ganz in ihrem Element. Aber davon wollen meine Bilder nichts wissen. Gebannt starrt mein Kamera-Auge auf das rechte Bein von Bodo Kirchhoff, wie es immer nervöser auf- und abwippt. Draußen am Pult müht sich der italienische Nietzsche-Herausgeber Mazzino Montinari um eine korrekte Artikulation seiner deutschen Sätze. Kirchhoff teilt seine Unruhe mit, Montinari seine massige Anteilnahme am Manuskript. Doch das ist schon ein anderer Schnappschuß: Silbrig glänzt auf dem Zeigefinger Montinaris ein kleiner Schweißfleck, später ist seine Stirn und der halbe Kopf überschwemmt von unzähligen feuchten Tropfen, und noch immer neigt sich der Oberkörper unermüdlich zur Seite, ein Kraftwerk für die Bewegungen des rechten Arms, mit dem Montinari seine Sätze unterstreicht. Als Kirchhoff selber am Pult steht und mit sonorer, kräftiger Stimme seine Erzählung "Die Geldverleiherin" vorträgt, ist alle Unruhe aus seinem Körper gewichen. Dieser Körper, sichtlich durchtrainiert, feiert den Text, den der dazugehörige Kopf erfunden hat. Der Kugelschreiber, den Kirchhoff gezückt in Bereitschaft hält, scheint einzig dazu zu dienen, den Text der Topform des Körpers anzugleichen. Und dann wieder ein Bild, das von körperhafter Erregung erzählt. Rainald Goetz stürzt nach vorn zum Mikrofon. Er trägt eine Lederjacke, Ketten, Ringe, Armreifen, am Aufschlag eine Plastikrose. Aggressiv brüllt er eine Art Wahrheitslitanei ins Auditorium, doch die Wahrheit seines Auftritts meint mein Kamera-Auge dem Zittern seiner Hände abzulesen, die sich an das Manuskript krallen, als könnte es seinen Verfasser für alle Zeit bewahren vor allem Lug und Trug. Verglichen mit dieser Eruption, die sich durch Foto-Ecken nicht begrenzen läßt, wirken manche Bilder vom Literatursymposion wie Stilleben. Bettina Blumenberg, den Ärmel ihres Pullovers hochschiebend, und während sie so auf die Entblößung ihres Arms

dringt, verschwindet ihr Gesicht hinter einem Schleier aus blondem Haar. Oder Richard Sennett, der amerikanische Soziologe: von ihm habe ich zwei Bilder. Eines zeigt ihn, wie er sich behutsam dem Übersetzer zuwendet, ganz so, als wollte er sich entschuldigen für die Sätze, die er ihm zumuten mußte. Ein zweites ist ein Bild im Bild, eine Zeichnung, die ein Freund während Sennetts Vortrag angefertigt hat. Und weil mir der Freund die Skizze später geschenkt hat, ist auch er auf diesem Foto anwesend. Michael Schneider soll Amateurzauberer sein. Bei ihm hat meine Kamera Unmögliches geleistet. Obwohl er gleich allen anderen bloß seinen Text zu Gehör brachte, zeigt ihn das Foto in meinem Album, wie er Karten im Ärmel verschwinden läßt, Kaninchen aus dem Hut zaubert oder mit einem halb zugekniffenen Auge über den Zuschauerreihen schwebt. Dafür war dann ein Kollege von der Zunft beim Philosophen Gernot Böhme dicht dran. Als der gerade verkündete, daß Aristoteles die Wahrhaftigkeit zu den Tugenden des Umgangs zählte, betätigte der Kollege von der Presse seinen Auslöser so heftig, daß es weithin klickte und klickte. Sekunden später habe auch ich klammheimlich abgedrückt und gerade noch das Lächeln Gernot Böhmes eingefangen. Leid tut es mir, daß ich von Hans Mayer, dem bekannten Germanisten, kein Foto habe. Statt selber zu lesen, ließ er ein Tonband laufen. Während seine Stimme aus dem Lautsprecher drang, muß ich versehentlich auf den Auslöser gedrückt haben. Das Bild geriet natürlich mehr als verschwommen und zeigt die große Tafel des Hörsaals A. Am rechten Bildrand ist ein Plakat mit dem Titel des Literatursymposiums zu erkennen. Der Text läßt sich nur entschlüsseln, wenn man den Titel schon kennt. Andernfalls verfällt man allen möglichen Sinnestäuschungen und macht sich unter Umständen seinen eigenen Reim auf die leere Tafel. - Ich glaube, ich werde das Bild doch lieber entfernen und durch ein Gruppenbild ersetzen. Aus diesem Grund habe ich die Teilnehmer des Literatursymposiums ^{zu einem Fototermin} in ~~meiner~~ ^{bescheidenen} Wohnung gebeten. Also aufgepaßt, Herr Kirchhoff bitte ein wenig nach links. So, ja. Nicht drängeln! Ruhe bitte, - und lächeln...